

Schriftleitung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Geldschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederbestellungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathansgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.10
Halbjährig . . . K 6.10
Jahres . . . K 12.10
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versandkosten-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 89

Stutt, Mittwoch den 5. November 1913.

38. Jahrgang.

Schiller-Spendentag.

Nun naht bald wieder der Schiller-Gedenktag, der als Spendentag für unseren großen deutschen Schutzverein Südmark bestimmt ist. Was Friedrich Schiller für sein Volk gesonnen, geschrieben und getan, weiß jeder Deutsche. In flammenden, begeisterten, mitreißenden Schöpfungen, in Werken gewaltigster Gestaltungskraft, geschaffen von innen heraus, hat er für die heilige deutsche Freiheit gewirkt: Vaterlandsliebe, Freiheit, Menschlichkeit! Darum jubelt das deutsche Volk dem Andenken dieses Dichters in unaufhörlicher Liebe zu. Wie keiner hat er für die Einigkeit, für die Einigung des Volksganges gewirkt, für die Zukunft des deutschen Volkes, das 1813 sich erhob, das wenige Jahre nach dem Zerfall des großen römischen Reiches deutscher Nation tatsächlich von Sehnen nach staatlicher Einheit erfasst wurde. In Theodor Körner, Friesen, Schill und anderen Blutzengen der deutschen Volkserhebung wird die Grundlehre Schiller'scher Dichtung und Philosophie ja besonders sichtbar: die Einheit von Idee und Tat, die alles für das Höchste wagt und hingibt. „Und seht ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein,“ heißt es im Wallensteinschen Reiterlied; Südmark hat den tiefen Sinn dieses Schillerwortes für die beste deutsche Philosophie erklärt; der ganze Mensch für großes Tun, wenn die ernste Stunde zur Pflichterfüllung ruft. Aus solchen Erwägungen und Empfindungen heraus ist auch auf der Hauptversammlung der Südmark in Marburg (Herbstmonat 1907) der Beschluß gefaßt worden, den Schillertag alljährlich durch Kundgebungen und Veranstaltungen festlich zu begehen und auf Markt und Straße das leicht vergessliche deutsche Volk an die Notwendigkeit der deutschen Heldenverehrung und

der nationalen Pflichttreue zu erinnern. „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht alles freudig gibt für ihre Ehre.“ Dieser Schiller'sche Gedanke muß in jedem einzelnen Volksgenossen den Ehrgeiz und den Stolz zu einem edlen Wettstreit in der Betätigung deutschen Fühlens und Strebens wecken und ohne Murren und Klagen über die schlechten Zeiten soll jeder, der mit Stolz und Selbstbewußtsein die Zugehörigkeit zum Volk der Dichter und Denker empfindet, gleich den Vorfahren vor 100 Jahren seine Opfergabe bereitzustellen für das besonders im Grenzgebiete bedrohte Volkstum. Die Schillersammlung der Südmark dient auch heuer dem Schutze der „heiligen Landesmark“, die mit neuen Landwächtern besetzt werden soll, auf daß die Grenzsteine nicht so leicht von fremden Händen verrückt werden; sie soll aber auch den Bahnbrechern, die als Vortrupp bis ins südliche Strandgebiet vorgebrungen, um den deutschen Handel, der deutschen Kultur den Weg zum Meere zu bereiten, zugute kommen, indem sie mithelfen soll, den deutschen Minderheiten in der alten Mark „Österreich“ schützende Heime zu errichten.

Die auswärtige Politik Österreich-Ungarns.

Die österreichische und die ungarische Delegation wird am 18. d. zusammentreten und bereits am 20. d. wird der Minister des Auswärtigen Graf Berchtold seinen Bericht über die auswärtige Lage erstatten. Der Bericht wird die Ereignisse eines vollen Jahres enthalten und umso eingehender sein, als sich die Vorlegung eines Notbuches, einer Sammlung der wichtigsten diplomatischen Aktenstücke aus dieser Zeit, als technisch unmöglich erscheint, da die hierzu notwendige Zustimmung der betreffenden auswärtigen Kanzleien nicht zu erhalten ist.

Ebenso wie die Forderung der Kriegsverwaltung nach Erhöhung des Rekrutenkontingents für die gemeinsame Armee und die beiden Landwehren um 31.300 Mann in deutlichem Zusammenhange mit der auswärtigen Gesamtlage steht, wird auch Graf Berchtold in seinem Exposé voraussichtlich zu dem Schlusse kommen, daß die unmittelbare Gefahr neuer Verwicklungen auf der Balkanhalbinsel zwar endlich überwunden ist, daß andererseits aber die Dinge südlich der Donau doch noch so stark im Flusse sich befinden, daß die angestrengteste Aufmerksamkeit der österreichisch-ungarischen Diplomatie sowie eine jederzeit marschbereite Armee erfordern. — Mit besonderem Interesse sieht man in parlamentarischen Kreisen aber den Aufklärungen des Grafen Berchtold über die Beziehungen der Monarchie zum Auslande nach Abschluß des Balkankrieges entgegen. Daß der Dreibund auch in dieser schwierigen Phase der europäischen Politik sich bestens bewährt und an Festigkeit noch eher gewonnen hat, konnte man bereits zur Kenntnis nehmen. Desgleichen haben sich auch zwischen England und der Monarchie neue Interessengemeinschaften ergeben, die nicht unwesentlich dazu beigetragen haben, die Regelung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel zu fördern. Die Gestaltung der Beziehungen zu Serbien hängt von der serbischen Politik selbst ab und Serbien kann sicher auf das weitestgehende Entgegenkommen Österreich-Ungarns rechnen, wenn es sich endlich auf den Standpunkt der gegebenen Tatsachen stellt und einer Expansionspolitik entsagt, die die österreichisch-ungarischen Interessen in Mitleidenschaft ziehen würde. Daß man in Wien bereit ist, Bulgarien die größte Förderung angedeihen zu lassen, ist ebenso selbstverständlich, als daß man auf die Verbesserung der Beziehungen zu Rumänien das größte Gewicht legt, ist doch der ernste Wille hiezu schon in der Ernennung des Grafen Ottokar Czernin zum Gesandten in Bukarest zum deutlichen Ausdruck gelangt. Und auch für Rußland kann das gelten. Der Agrarier-Spionageprozeß hat auf das Verhältnis zwischen Wien und Petersburg zwar neuerdings einen recht dunklen Schatten geworfen, allein man wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß man sowohl in Petersburg wie auch in Wien

Luiserl.

Zehn Jahre mochte ich alt gewesen sein. Ich hatte also schon fast ein Jahr französisch gelernt. Meine Lehrerin war ein braves Fräulein, eine gute Seele und wie alle gute Seelen eine Kinderfreundin. So richtete sie denn eine Stunde wöchentlich ein, zu der etwa zwölf Kinder eingeladen waren, die dort spielen durften. Es wurde ein Brettspiel oder Pfändergeben gespielt und dabei die ersten französischen Worte ausgekratzt.

Diesmal war ich der einzige Bub. Die Mädels waren teils größer und älter als ich, zwölf, dreizehn Jahre, kurz, in dem Alter, wo sie beginnen, sich über kleine Knaben lustig zu machen und sich selber schon für ausgebacken zu halten. Nur ein Mädchen war klein und erst sechs Jahre alt. Aber seine immer munteren Neuglein und sein plapperndes Mäulchen gefielen mir ganz großartig und so kam ich auch immer neben Luiserl zu sitzen.

Ihre Schwester Grete, die den spitzigsten Mund hatte, behauptete einmal frech: „Der Dolf wird unser Luiserl noch heiraten!“ Aber sie ärgerte mich gar nicht, sondern ich nickte in meiner Unschuld zustimmend. Darüber war das Mädchen erbost.

Es wurde ein Spiel mit sehr vielen Preisen gespielt und Zuckerbohnen lagen auf den einzelnen Nummern der Rennbahn. Wer die Nummer erreichte, dem gehörten die süßen Körner. Jetzt glaubte Grete den Zeitpunkt der Rache gekommen. Sie fing

der Süßigkeiten halber Streit an und beleidigte meine Knabenreihe. Ein Zornpinkel, wie ich war, sprang ich auf, sagte der Mademoiselle „Bon jour“ und war schon draußen. Und schon tat es mir leid. Luischea hatte ich nichts gesagt; und sonst gingen wir immer zusammen nach Haus, Hand in Hand, ich und sie . . .

Ich blieb also und wartete auf der Stiege eine Viertelstunde, eine endlose Viertelstunde! Dann aber kamen die Mädels mit dem Fräulein, das zu Mittag ins Gasthaus zum Speisen ging. Kleinlaut grüßte ich und würgte an ein paar Tränen. Die Lehrerin meinte, ich sei ein braver Knabe und auch Grete gab mir die Hand.

Und dann ging ich wieder mit Luischen. Die Anderen hatten auch schon heraus, warum ich gewartet und sie tuschelten miteinander. Ich kümmerte mich nicht darum. — Wie ich von Luiserl schied, drückte es mir verschämt die Zuckerbohnen in die Hand, die es gewonnen und mir aufgespart hatte. Ich aber war selig, ob mehr über die zarte Feinfühligkeit der Kleinen — oder über die prächtigen Bohnen — das kann ich nicht mehr sagen . . .

Dolf Hübl.

Die Mörderbande von Orgosolo.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die italienische Presse in alledem, was ausländische Beurteilungen des Landes betrifft, häufig die amüsan-

testen Beweise von der Richtigkeit des Wortes vom Splitter und Balken liefert. Wenn ein Verbrechen das in Italien begangen wird, von irgend einem ausländischen Blatte in Zusammenhang gebracht wird mit den Erinnerungen an das frühere italienische Brigantentum, so entrüstet sich die gesamte italienische Presse darüber und weist sehr häufig mit Recht darauf hin, daß Verbrechen dieser Art heute in allen Ländern vorkommen, und daß im Zeitalter der Pariser Apachen vielleicht die italienischen Großstädte und ihre Umgebung sicherer sind, als die der anderen Länder. Die italienische Presse vergißt aber dabei die Kleinigkeit, daß ausländische Schilderungen, die den Italienern nicht angenehm sind, in den allermeisten Fällen auf Wahrheit beruhen, daß die italienische Presse vorkommenfalls damit vorangeht, Vorfälle zu übertreiben und im Interesse der journalistischen Sensation größer erscheinen zu lassen als sie sind.

Zu den italienischen Landesteilen, in denen das Brigantentum am längsten ausgehalten hat und wo erst ein großes Truppenaufgebot von Seiten des Ministerpräsidenten Generalis Pelloux um die Jahrhundertwende dem Treiben ein Ende macht, gehört, so wird der „Zeit“ aus Rom geschrieben, die Insel Sardinien. Auch seit dem Riesenprozeß, der damals mehr als 1200 Angeklagte aus den Kreisen der Briganten und ihrer Helfershelfer vor Gericht führte, kommen natürlich einzelne Verbrechen in Sardinien vor, die an die früheren Zeiten erinnern, allerdings

bemüht ist, zu einer Verständigung zu gelangen, die eine einvernehmliche Behandlung aktueller Balkanfragen möglich macht.

Der russische Minister des Aeußeren Sasanow hat sich soeben in einem Petersburger Blatte über die Ergebnisse seiner Auslandsreise geäußert; er hat dabei seine Befriedigung über die zwischen ihm und dem deutschen Reichkanzler erfolgte Verständigung über den ganzen Kreis der kleinasiatischen Fragen ausgedrückt, am Schlusse seiner Ausführungen aber auch darauf hingewiesen, daß die Londoner Konferenz noch nicht alle Aufgaben erfüllt habe, da fast unvermeidlich neue Fragen zur Entscheidung auftauchen. — In Wien hat man bekanntlich seit langem denselben Standpunkt vertreten und darum ist die erwähnte Äußerung Sasanow als eine Annäherung der russischen Auffassung an die österreichische zu buchen. Da andererseits aber an eine Fortsetzung der Londoner Konferenz nicht zu denken ist, wird die Vereinigung dieser neuen Fragen einer direkten Verständigung zwischen den Kabinetten vorbehalten bleiben müssen und es bedarf wohl keines näheren Hinweises darauf, wie förderlich in dieser Beziehung eine Besserung der österreichisch-ungarischen Beziehungen wäre. Im übrigen gibt es aber an der langgezogenen Grenze zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland eine Reihe von Fragen, die, wie die ukrainische schwere Gefahren in sich bergen, wenn es nicht gelingt, zwischen Wien und Petersburg eine Verständigung über ihre Behandlung herbeizuführen. — In Oesterreich und in Ungarn — dies dürfte auch in der bevorstehenden Tagung der Delegationen zum Ausdruck gebracht werden — wünscht man aufrichtig eine solche Verständigung, allein sie erscheint nur als möglich, wenn jene Widersprüche endlich beseitigt werden, die sich auch während des letzten Balkankrieges gerade in der russischen Politik und Diplomatie wiederholt ergeben haben.

Aus Stadt und Land.

Die Landtagsabgeordneten Stallner und Regri werden Freitag den 7. d. im Deutschen Hause zu Cilli in einer vom Deutschen Vereine veranstalteten Versammlung über die letzte Landtagstagung sprechen. Da hierbei auch die den Slowenen eingeräumten Konzessionen zur Sprache gebracht werden, wird diese Versammlung sicherlich das größte Interesse erwecken, und wir richten an alle deutschen Volksgenossen die bringende Aufforderung, hierbei zahlreich zu erscheinen.

Todesfälle. Dienstag mittags ist hier der Steuerverwalter Herr Anton Pichl nach schwerem Leiden im Alter von 52 Jahren gestorben. Herr Pichl war ein sehr entgegenkommender Beamter und erfreute sich großer Wertschätzung. — Unser Mitbürger, der Kaufmann Franz Ranzinger, hat einen schweren Verlust zu beklagen. Sonntag ist in Gottschee sein Vater Herr Daniel Ranzinger gestorben.

meist mit dem Unterschiede, daß der Zweck heutiger Brigantentaten nicht das Verbrechen an sich ist und noch viel weniger der Raub, sondern daß es sich zumeist um Verbrechen handelt, die von den Begriff der Vendetta oder Blutrache ausgehen, die in Sardinien wie in dem benachbarten Korsika immer eine große Rolle gespielt hat.

So treibt gegenwärtig seit mehreren Wochen in dem sardinischen Bezirk Orgosolo, der eine ungeheure Ausdehnung hat und in dem ein armes, unwissendes Volk von Hirten zur Schande der italienischen Regierung lebt, eine Bande von fünf Mann ihr Unwesen, die sich offenbar zugeschworen haben, die Familien zweier mit ihr verfeindeter Hirten auszurotten. Trotz der scharfen Ueberwachung der Gegend durch die Karabinieri haben die Briganten bisher fünf Morde begehen können und noch außerdem zwei halbwichsige Mitglieder der beiden feindlichen Familien gefangennehmen und wegschleppen können. Für diese beiden Opfer ist keinerlei Lösegeld verlangt worden. Es handelt sich offenbar darum, wenn sie überhaupt noch am Leben sind, sie feinerzeit bei einer Umzingelung durch die bewaffnete Macht etwa als Geiseln zu verwerten. Alles das ist nicht sehr erfreulich im 20. Jahrhundert und am wenigsten erfreulich ist die Tatsache, daß die Regierung trotz eines starken Aufgebotes von Polizei, Karabinieri und auch Soldaten bisher nicht in der Lage gewesen ist, der fünf Verbrecher Herr zu werden. Daran trägt die Schuld einerseits das zerklüf-

Die „Tagespost“ schreibt hierüber aus Gottschee: Am 1. d. erlag hier plötzlich der Kaufmann und Realitätenbesitzer Herr Daniel Ranzinger den schweren Verletzungen, die er sich durch eine unvorsichtige Hantierung mit seinem Jagdgewehre zugezogen hatte. Als eifriger Weidmann traf er eben Vorbereitungen zu einer nach altem Brauche für denselben Tag a. g. gesagten Jagd und prüfte das Gewehr, das sich dabei auf bisher unaufgeklärte Weise entlud und ihm eine schwere Kopfwunde beibrachte, der er erlag, bevor noch ein Arzt geholt werden konnte. Der bellagensewerte Fall ereignete sich, als Frau Ranzinger in der Messe und sonst niemand zu Hause war. Herr Ranzinger stand im 64. Lebensjahre, bekleidete mehrere städtische Ehrenämter, lebte in geordneten Verhältnissen und genoss hohes Ansehen. Die ungewöhnlich starke Beteiligung an seinem Leichenbegängnis zeugte von einer Beliebtheit, deren sich der Verstorbene in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Der steiermärkische Landesschulrat hat in der Sitzung vom 31. Oktober ernannt: die provisorische Lehrerin in St. Egydi W.-B. Marie Franz, zur definitiven Lehrerin; die provisorische Lehrerin in Unterpulsgau Angela Sabati zur definitiven Lehrerin; die provisorische Lehrerin in Rötisch Ludmilla Bratovic zur definitiven Lehrerin; die provisorische Lehrerin in St. Jakob W.-B. Mathilde Stanetic zur definitiven Lehrerin; den provisorischen Lehrer in St. Johann bei Unterdrauburg Josef Serbec zum definitiven Lehrer; den provisorischen Bezirksschullehrer in Marburg Matthäus Janzefovic zum definitiven Lehrer an der Knabenvolkschule in Windischfeistritz. Genehmigt wurde der gegenseitige Dienstpostentausch der definitiven Lehrerin in Kerschbach Paula Miklavc und der definitiven Lehrerin in Jahring Marie Penari. In den dauernden Ruhestand wurde versetzt die im zeitlichen Ruhestande befindliche definitive Lehrerin in Rötisch Cecilia Terzan.

Vom Notariate. Der Justizminister hat die Notare Dr. Franz Strafella von Rohitsch nach Pettau und Dr. Robert Baumgartner von Rosegg nach Rohitsch versetzt.

Fremdenverkehrs-Ausschuß der deutschen Volksräte für die Alpenländer. Freitag den 31. Oktober hielt in Klagenfurt dieser Ausschuss eine Vollsitzung unter dem Voritze des Obmannes Direktor Zahne ab. Aus dem inhaltsreichen Geschäftsbericht sei erwähnt die stets steigende Beachtung, welche das deutsche Gaststättenverzeichnis findet, dessen nächste Auflage vor Ostern 1914 in der Stärke von 10.000 Stück zur Ausgabe gelangen wird. Sehr interessant waren die Antworten auf Fragebögen, welche von Gastwirten des Abrigebietes einkamen, die aus vielen Orten sehr gute Geschäfte meldeten. Erfreulich ist die Ausbreitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen in Südbösterreich, die in den letzten Jahren einen regen Besuch aufwiesen. Manche Arbeit brachte die Durchführung der Gesellschaftsreise des Vereines für das Deutschtum im Auslande, welche aber allgemeine Befriedigung erregte. Der Ausschuss beschloß,

tete, gebirgige Gelände des Bezirkes von Orgosolo, andererseits die Tatsache, daß Hirten und Bauern in großer Zahl teils aus Furcht, teils wohl aus Respekt vor Blutrache und aus Sympathie für die Briganten diese fördern und warnen, wo es ihnen möglich ist. Trotzdem unterliegt es natürlich keinem Zweifel, daß früher oder später diese Brigantenepisode aus Sardinien ihre Ende erreichen wird.

Gerade deshalb und bei der Empfindlichkeit der italienischen Presse gegenüber der Uebertreibung irgendwelcher Vorgänge ist es aber um so merkwürdiger, daß alle großen italienischen Zeitungen nicht nur spaltenlange Berichte, sondern ganze Seiten mit riesenüberschriften widmen, daß Spezialberichterstatter nach Orgosolo gegangen sind, von wo sie natürlich Depeschen von Tausenden von Worten absenden und daß trotz alledem der Fremde, der in Italien reist und alles dies in der Presse liest, sich beileibe nicht unterstellen soll, anzunehmen, daß es in Italien noch Briganten gibt. Die Vorgänge in Orgosolo sind daher ein schlagender wie amüsanter Beweis dafür, daß übertriebene Falschmeldungen über italienische Vorgänge in 90 Prozent der Fälle ihren Ursprung einzig und allein in der Art und Weise haben, wie die italienische Presse solche Dinge beschreibt.

im Sommer 1914 eine neue, dritte Auflage seines illustrierten „Begleiter durch die Karawanken, Julischen und Sanntaler Alpen“ herauszugeben, sowie einen illustrierten Führer durch die Julischen Alpen, für den bereits tüchtige Mitarbeiter und ein rühriger Verleger gewonnen sind. Der Ausschuss nahm ferner Stellung zum Erscheinen des von einer Seite angeregten „nationalen Reiseführers durch Südbösterreich“ und zwar im empfehlenden Sinne. Viel Anregendes enthielt die vertrauliche Aussprache über die in nächster Zeit bevorstehenden Arbeiten der deutschen touristischen Vereine in Südbösterreich, sowie über verschiedene Angelegenheiten des Fremdenverkehrs.

Spende. Aus Storó wird uns gemeldet: Die Schulfugend der hiesigen deutschen Schule hat anstatt eines Kranzes für den verstorbenen kinderfreundlichen Werk- und Distriktsarzt Dr. Rauchmann den Betrag von 20 Kronen dem Tuberkuloseheim gewidmet.

Ausgestaltung des Deutschen Hauses in Cilli. Während des heurigen Sommers wurden in unserem Deutschen Hause mehrfache Veränderungen vorgenommen die einerseits einer zweckmäßigeren Ausnützung der Räumlichkeiten Rechnung tragen, andererseits der Verschönerung des Hauses dienen sollten. So wurde vom Bismarckplatz aus ein unmittelbarer Ausgang in den neugeschaffenen Schankraum hergestellt. Ueber dem Speisesaale wurde eine Terrasse errichtet, die zu Luft- und Sonnenbädern dient. Die Dämmerchoppengesellschaft stiftete das überaus stilvoll ausgestattete Roseggerzimmer und Herr Ingenieur Wilhelm Rafusch erfreute uns durch die Stiftung einer deutschen Stube, die, in ganz eigenartiger Weise ausgestattet, die Großen des deutschen Volkes uns in schmecken Bildern zeigt. Dieser Tage wurden nun auch die Winterräumlichkeiten, die mit neuer Tüfelung versehen wurden, zur Benützung wieder hergestellt und es wird die Eröffnung derselben am Samstag den 8. d. erfolgen. Aus diesem Anlasse wird der Hotelier Herr Karl Stipanek uns herrliches Münchner Bier aus dem Franziskanerbräu kredenzen.

Das erste Sinfoniekonzert des Cillier Musikvereines findet Sonntag den 16. d. um 8 Uhr abends im großen Konzertsaale des Deutschen Hauses statt. Zur Aufführung kommen folgende Werke: 1. Hermann Götz, Sinfonie in F-Dur. 2. Zum Gedächtnisse der 100. Wiederkehr des Geburtstages Josef Verdis: Arie der Aida aus der Oper Aida; Gesangsolo: Frau Frieda Gallent-Teppey (Orchesterbegleitung). 3. Franz Liszt: Phantasie über ungarische Weisen für Klavier und großes Orchester, Klaviersolo: Fräulein Hansi Seelig. 4. Richard Wagner: Ouverture zu Rienzi, Dirigent: Herr Musikdirektor J. C. Richter, Orchester: das verstärkte Sinfonieorchester des Cillier Musikvereines. Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler, Hauptplatz. Preise der Plätze: Saalplätze 1. bis 3. Reihe für Mitglieder 3 K., für Nichtmitglieder 4.50 K., 4. bis 10. Reihe für Mitglieder 2 K., für Nichtmitglieder 3 K., 11. bis 13. Reihe für Mitglieder 1.50 K., für Nichtmitglieder 2.50 K., Gallerieplätze für Mitglieder 1.20, für Nichtmitglieder 1.80, Saaleintritt 1 K., Studentenkarten 60 Heller, Galleriestehplätze 50 Heller.

Tanzkurs des Turnvereines. Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß am Sonntag den 9. d. um 7 Uhr abends am Turnboden die erste Tanzstunde abgehalten wird. Die Monatsbeiträge, für Mitglieder des Turnvereines zwei Kronen, für Nichtmitglieder vier Kronen, sind im vorhinein zu entrichten. Die Lernenden werden im eigenen Interesse um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Lichtbildervortrag im Stadttheater. Von welcher Seite wir auch Tirol betreten mögen, fast überall führt der Weg durch Felsentore in das Innere des Landes und eine der prächtigsten Eingangsporten in dieses „schönste europäische Bergland“ (nach Alex. von Humboldt) bildet jener Teil, wo der Jann Abschied nimmt von seinen Bergen und wo die alte Festung Raststein förmlich eingeleitet liegt zwischen dem Jannstrom und den Ausläufern des mächtigen Kaisergebirges. Diesen Ausgangspunkt wählt Wanderlehrer Georg Müller bei seinem am Samstag den 8. d. im Stadttheater stattfindenden großartigen Lichtbildervortrage. Von Raststein über den Achensee und Scharnitz geht es nach Innsbruck und dann über den Brenner und durch das Eisacktal bis an den Gardasee. So viele landschaftliche Schönheiten wir auch in diesem Vortragsteile kennen lernen werden, so bleibt der Glanzpunkt dieses Vortragswerkes doch dem zweiten Teil dieses Abends vorbehalten: das ist die neue Dolomitenstraße von Bozen über Cortina d'Ampezzo nach Toblach, diese

weltberühmte Promenade auf ehemaligem Meeresgrund, wo die stolzen Zwei- und Dreitausender wie ein Labyrinth von Bergen das ganze Gebiet beherrschen. Kiesen-Pyramiden und Wälle, die in jahr-millionenlanger Arbeit von Korallentierchen erbaut worden sind, beherrschen hier fast zur Gänze das Grenzgebiet unseres Reiches, das zur Triaszeit von einem mächtigen Ozean bedeckt war und welches heute als das Mekka der Touristenwelt gilt. Der Veroneser Künstler Emilio Vecchi hat diesen Vortrag durch 117 Meisterwerke illustriert. „Projektionsgemälde in einer derartigen künstlerischen Vollendung haben wir in Deutschland noch nicht gesehen“, schrieb die „Breslauer Zeitung“ anlässlich der dort stattgefundenen Erstaufführung und in Marburg und Peltau fand der Vortrag eine ebenso begeisterte Aufnahme wie erst kürzlich in Wien, deshalb zweifeln wir nicht daran, daß der D. u. O. Alpenverein, welcher den Abend veranstaltet, mit demselben auch bei uns einen vollen Erfolg erzielen wird.

Gefunden wurde eine Nadelbroche aus Silber, die vom Verlufterträger gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes beim Stadtmagistrate behoben werden kann.

Bürgermeisterkrise in Gonobitz. In der am 29. Oktober stattgefundenen Sitzung des Gemeindeausschusses des Marktes Gonobitz legte der Bürgermeister Herr Ferdinand Klemen sein Mandat zurück. Ursache hiezu war die vom Gemeindeausschusse Herrn Franz Kowatsch gerügte Nichtauflegung des Voranschlages für das Jahr 1914 durch 14 Tage vor der Verhandlung desselben, wie es die Gemeindeordnung vorschreibt.

Oesterreichisch-ungarischer Polizei- und Kriegshunde-Verein, Ortsgruppe Cilli. Ueber Anregung des Herrn Gendarmerie-rittmasters Ernst Thienel fand am 3. d. im Deutschen Hause die gründende Versammlung dieser Ortsgruppe statt. Nach Klarlegung des Zweckes und der Ziele dieses Vereines durch den Einberufer Herrn Rittmeister Thienel wurden die Satzungen verlesen. Hierauf wurde die Wahl in die Vereinsleitung vorgenommen. Diese besteht aus folgenden Herren: Obmann: Vizebürgermeister Max Kauscher; Obmann-Stellvertreter: Gendarmerie-rittmaster Ernst Thienel; Zahlmeister: Bahnassistent Julius Ramschak; Schriftführer: Oberlehrer Franz Zeber; Beiräte: Stadtmagistratsvorstand Dr. Otto Ambroschitsch, Krankenhaus-Verwalter Josef Temmerl, Dr. Franz Breschnig, Arzt in Hohenegg, und Franz Kofsch, Rentmeister in Neuhaus. Es wurde beschlossen, den Mitgliederbeitrag mit zehn Kronen für das Jahr festzusetzen; die erste Zahlung ist für das Kalenderjahr 1914 zu leisten. Am 15. d. findet eine Mitgliederversammlung statt, zu welcher der Vizepräsident des Hauptvereines, Herr Dr. Paul Kampert aus Wien, erscheinen wird. Oberleutnant Rupert Kurzmann wird über die Entwicklung des Polizeihundewesens und über zeitgemäße Ziele für die Ausbildung und Verwendung von Polizeihunden sprechen. Am Sonntag den 16. d. veranstaltet die Ortsgruppe Cilli im Einvernehmen mit dem Wiener Hauptvereine eine Vorführung dressierter Hunde. Bei dieser Vorführung werden folgende Hunde gezeigt: 1. Deutscher Schäferhund, Rüde: Wolf von der Traun, Besitzer und Führer Hauenstein, Wien. 2. Dobermannpinscher, Rüde: Lux von Emmingen, Besitzer Oberleutnant Kurzmann, Wien, Führer Gendarmeriewachtmeister Widenfeld aus St. Wolfgang bei Friedau. 3. Deutsche Schäferhündin: Schnurri von Hohenstein, Besitzer Ministerium für Landesverteidigung, Führer Gendarmeriewachtmeister Jakob Gorjup, Triest. 4. Dobermannpinscherhündin: Alra von der Sappen, Besitzer Rittmeister Thienel, Cilli, Führer Gendarmeriewachtmeister Franz Gorjup, Cilli. Das Nähere, als Ort und Zeit der Vorführung, wird noch rechtzeitig durch Maueranschläge und in den Tagesblättern bekanntgegeben werden. Beitritts-erklärungen sind an den Zahlmeister Herrn Julius Ramschak zu richten.

Brände. Am 3. d. abends brach in dem großen Wohngebäude des Gutbesizers Hans Jeschoung in Arndorf bei Cilli ein Feuer aus, das einen derart gefährlichen Umfang annahm, daß die Cillier Freiwillige Feuerwehr telephonisch um Hilfe angerufen werden mußte. Die Feuerwehr war sofort fast vollständig versammelt und begab sich unter dem Kommando des Wehrhauptmannes Herrn Peter Derganz mit der Landfahrspitze, der Dampfspitze und dem Mannschaftswagen auf den Brandplatz. Dem Feuer ist das Dach des Hauses und der obere Dampfboden zum Opfer gefallen. Von der Einrichtung des Hauses konnte ein großer Teil aus dem Hause gerettet werden, doch sollen mehrere Wertge-

genstände und Schmucksachen, die samt den Möbeln auf der Straße aufgestapelt wurden, von Zigeunern, die sich in dieser Gegend ununterbrochen herumtreiben, gestohlen worden sein. Außer der Cillier Freiwilligen Feuerwehr waren auch die Pletrowitzer und Sachsenfelder Feuerwehr am Brandplatz erschienen. Die Feuerwehren waren die ganze Nacht hindurch unermüdlich tätig, um den Brand vollkommen zu unterdrücken und zu retten, was zu retten war. Jedem einzelnen Manne gebührt die vollste Anerkennung. Nicht unerwähnt darf jedoch bleiben, daß neben dem Wehrhauptmann Peter Derganz auch der Zugsführer Adolf Klarer und der Steiger Johann Korber der Cillier Feuerwehr sich durch besonders waghalsige Leistungen ausgezeichnet haben. Das Wasser mußte aus der Loschnitz, die ziemlich weit vom Brandplatz entfernt ist, bezogen werden. Die einzelnen Brunnen, die in der Nähe zur Verfügung standen, waren sofort leer. Man vermutet, daß das Feuer durch Funken aus dem Kamine entstanden ist. Am Brandplatz waren aus Cilli auch der Vizebürgermeister Herr Max Kauscher und der Bezirkskommissär Herr Dr. Hoffmann erschienen. Um halb 8 Uhr früh erst traf die hiesige Feuerwehr in Cilli wieder ein und noch keiner der braven Wehrmänner hatte die Uniform abgelegt, als sie schon ein zweites Signal abermals zur Arbeit rief. Mitten in der Ortschaft Tremmersfeld ist nämlich gestern früh ein Haus in Brand geraten, wodurch der ganze Ort gefährdet war. Die Cillier Feuerwehr war mit der Landfahrspitze unter dem Kommando des Herrn Peter Derganz ausgerückt. An der Unterdrückung des Brandes beteiligten sich auch die Tüffter Feuerwehr und die der Umgebung von Cilli. Das in Brand geratene Haus wurde vollkommen eingeeäschert. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Verzehrssteuer-Abfindungsverein in Cilli. Am 31. Oktober fand im Hotel Post eine außerordentliche Generalversammlung statt. Der Repräsentant Herr Anton Neubrunner begrüßte die zahlreich Erschienenen, berichtete über die Tätigkeit des Ausschusses und die seitens desselben erfolgte Kündigung des Vertrages mit dem Alerar per 31. Dezember 1913. Die Kündigung mußte erfolgen, da der Verein in den ersten neun Monaten des Jahres einen Abgang von 11.800 Kronen durch einen 50prozentigen Zuschlag auf ärarische Steuer samt Umlagen decken mußte und mit Berücksichtigung der letzten drei Monate sich voraussichtlich ein Abgang von zusammen ungefähr 15.000 Kronen ergeben wird; für das nächste Jahr ist infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage und der schlechten Weinernte eine Besserung der Verhältnisse nicht zu erwarten. Die erfolgte Kündigung wurde genehmigt und gleichzeitig beschlossen, die für 3 Uhr nachmittags einberufene Abfindungsversammlung nicht zu besuchen und durch den Repräsentanten dem Verhandlungsleiter mitzuteilen, daß die Verzehrssteuerpflichtigen des Abfindungsbezirkes nicht in der Lage sind, auf Basis des vom Alerar geforderten Betrages von 59.500 Kronen einen Vertrag abzuschließen. Der Repräsentant wurde ersucht, nur dann an die Vereinsmitglieder zwecks Bildung eines neuen Vereines heranzutreten, wenn die seitens des Alerars geforderte Pauschalsumme um mindestens 10.000 bis 15.000 Kronen herabgesetzt wird.

Die Sanierung der Städtefinanzen. In der letzten Sitzung der Vereinigung der Städtevertreter im Deutschen Nationalverband, welche sich vornehmlich mit der Frage der Sanierung der Städtefinanzen beschäftigte, regte Abgeordneter B. Kraus unter anderen die Abänderung der Erwerbssteuer an. Dieser unterliegen die Anstalten der Gemeinden, Sparkassen, Gas- und Elektrizitätswerke. Die Aufwendungen für die notwendigen Bauten konnten natürlich von den Gemeinden nur durch Darlehen gedeckt, diese müssen verzinst und amortisiert werden. Diese Ausgaben aber betrachtet das Gesetz vom Jahre 1896 als Teile des Reinertrages, sie werden als nicht abzugsfähige Post behandelt und der Besteuerung unterzogen. Durch eine Aenderung dieser Bestimmung könnte eine wesentliche Erleichterung der Städtefinanzen herbeigeführt werden. Auch der Verband der tschechischen Städte in Böhmen hat sich kürzlich mit dieser Frage beschäftigt und an die tschechischen Klubs ein Memorandum gerichtet. Verschiedene Stadtkongresse haben den Ruf nach der Sanierung der kommunalen Finanzen erhoben, ja, der heurige Kongreß der schlesischen Städte hat sogar seinem ständigen Ausschusse aufgetragen, über die passive Resistenz der Gemeinden im übertragenen Wirkungskreise zu erwägen, falls die Regierung in ihrer Indolenz gegenüber dieser Frage verharren sollte. Von deutscher wie von tschechischer Seite ist geplant, bei der Entschliessung der Abgeordneten Fink

und Genossen zur Personalsteuernovelle, in welcher die Notwendigkeit einer systematischen und gründlichen Finanzreform betont wird, die Frage der Gemeindefinanzen aufzurollen und einen Beschluß des Abgeordnetenhauses sowie eine Erklärung der Regierung zu fordern.

Wieder ein Auswanderungsagent verhaftet. Der Gasthauspächter Jakob Turl war durch längere Zeit Auswanderungsagent der Canadian Pacific und als solcher in Dobova bei Rann ansässig. Er befaßte sich ausschließlich mit der Anwerbung und Beförderung von Kroaten. Da ihn in Dobova die Behörde bereits scharf beobachtete, übersiedelte er nach Karmel in Unterkrain, nahe der steirischen Grenze, und betrieb von da aus die Anwerbung weiter. Als der Skandal mit der Canadian Pacific aufgedeckt und die Staatsgewalt mit der Verhaftung der Auswanderungsagenten gegen die unerlaubte Anwerbung einschritt, ereilte auch Turl das Schicksal. Turl, der für jeden Angeworbenen 30 Kronen erhielt, beförderte die Auswanderer über Innsbruck—Buchs—Basel. Er wurde bereits dem Gerichte eingeliefert.

Unfall durch ein Automobil. Sonntag besuchte der dem Postamt Cilli zugeteilte Postoberoffizial Franz Ratel mit seiner Familie, Frau und drei Kindern, seine Verwandten in St. Paul b. P. Zur Rückfahrt nach der Station St. Peter benützte er einen Einspanner. Nahe der Station fuhr ihm ein Auto in schnellstem Tempo ohne vorherige Signale vor. Durch das helle Licht des Scheinwerfers wurde das Tier scheu und rannte mit dem Wagen davon, der schließlich umkippte. Die Insassen wurden auf die Straße geschleudert und alle Mitglieder der Familie Ratel erlitten Verletzungen.

Lebensrettung durch einen Hund. Als Montag früh der hiesige Goldwarenfabrikant Herr Franz Pachiaffo mit seinem Hunde, einem Airedale Terrier, am Ufer der Sann spazieren ging, spürte der Hund einen im Wasser liegenden menschlichen Körper auf. Es war eine hier bedienstete Kellnerin, die infolge einer schweren Krankheit lebensüberdrüssig geworden war und den Tod in den Wellen gesucht hatte. Die Unglückliche wurde gerettet und von Arbeitern des Gymnasialbaues in das Krankenhaus gebracht.

Eine Brieftaube. Eine Brieftaube ist zugeflogen und befindet sich hier in der Schulgasse 3 in Verwahrung. Die Taube hat am Fuße einen Ring mit der Bezeichnung C. S. Wien 12. 98.

Beschwerden der deutschen Eisenbahner. Nach einer Meldung aus Wien fand Freitag unter dem Vorsitze des Obmannes des Deutschen Nationalverbandes, Dr. Groß, eine mehrstündige Besprechung der Vertreter der deutschösterreichischen Eisenbahnbeamten-Vereine und des Reichsbundes deutscher Eisenbahner mit den Mitgliedern des Deutschen Nationalverbandes statt. Hierbei wurde besonders die Verwendung der zuletzt bewilligten 15 Millionen für die Eisenbahner der Beratung unterzogen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß diesfalls von der Regierung ehebaldest Klarheit geschaffen werde. Des weiteren wurde die dem Eisenbahnminister überreichte Eingabe des Verbandes der völkischen Eisenbahnvereine einer Besprechung unterzogen. Die Vertreter der Eisenbahnorganisationen führten bei dieser Gelegenheit Beschwerde über die Verschlechterung in der Stellenbesetzung und verwiesen darauf, daß diese Maßnahme durchaus nicht den damit etwa bezweckten Ersparnisbestrebungen des Ministeriums dienlich sei. Desgleichen wurden in Belangen der Stellenbesetzungen Beschwerden in der Richtung geführt, daß allenthalben eine Begünstigung nichtdeutscher Bewerber stattfinde und sich auch eine ausgesprochene Zurückdrängung der deutschen Dienstsprache bemerkbar mache. Die Abgeordneten des Verbandes sagten die eingehende Prüfung der vorgebrachten Wünsche sowie deren entsprechende Vertretung zu.

Bezirksfeuerwehrtag. Am 26. Oktober ds. Js. fand in Bischofsdorf der satzungsmäßige zweite Bezirksfeuerwehrtag statt, welcher von den Wehren aus Bischofsdorf, Cilli, Gonobitz, Hohenegg, Graßnigg, Neuhaus, Neutkirchen, Tüffter, Videm und Heilenstein zahlreich besetzt war. Aus Anlaß dieser Tagung wurde von der Freiwilligen Feuerwehr Bischofsdorf eine Schul- und Schaulübung durchgeführt. Die praktische, tadellose und ruhige Arbeit jedes einzelnen Wehrmannes ließ eine gute Schulung erkennen. Die Wehr kann mit Stolz auf ihren vierjährigen Bestand zurückblicken und es gebührt den wackeren Kommandanten Leonhard Jant und Florian Breischko, sowie den Zugsführern Dank und Anerkennung. Nach Schluß der Übung wurden Papierpöller entzündet,

um die Wirkung in der Nähe und in weiterer Entfernung kennen zu lernen. Diese Pöller, welche im Phrotechnischen Laboratorium Franz Cuno in Graz hergestellt werden, eignen sich vorzüglich ihrer kräftigen Wirkung wegen zu Alarmierungszwecken für kleine, geschlossene Ortschaften. Unter dem Vorsitze des Bezirksfeuerwehrmannes Herrn Karl Ferjen fand eine längere Beratung statt, an welcher die Vertreter der einzelnen Wehren teilnahmen. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift und Feststellung der Anwesenheitsliste wurde zur Besprechung der Feuerwehrübung geschritten. Der Kommandant Peter Derganz berichtete in sachmännischer Weise und betonte unter Beifall der Anwesenden die Strammheit und Schlagfertigkeit der jungen Wehr. Herr Josef Zicha besprach den Landesfeuerwehrtag in Graz in ausführlicher Weise. Der nächste Landesfeuerwehrtag wird 1915 in Leibnitz abgehalten. Ueber Haftpflichtversicherung und Verbandsunterstützungen wurden vom Obmann nähere Aufklärungen gegeben. Zur Wahl des Ortes für den nächsten Bezirkstag wurde beschlossen, jenen Wehren den Bezirkstag der Reihe nach zu übertragen, in deren Orten seit den letzten Jahren noch keine solche Tagung stattgefunden hat. Die Wehr in Heiligengeist-Loce wurde dem Feuerwehrbezirk Rohitsch-Sauerbrunn zugewiesen. Den Berichterstattungen sowie der Gemeindevortretung in Bischofsdorf wurden für die Ueberlassung des Sitzungsraumes vom Obmann der beste Dank ausgesprochen. An die Sitzung schloß sich ein kameradschaftliches Beisammensein an, welches bei Lieb und Wort die Zeit zu rasch verstreichen ließ. Vom Kommandanten Derganz und vom Obmann Ferjen wurden anerkennende Worte den beiden Gründern der Wehr in Bischofsdorf den Herren Franz Okorn und Franz Cepl gezollt. Mit dem Wunsche auf das fernere Gedeihen der Bischofsdorfer Feuerwehr und das wackere Zusammenhalten der Wehren im Bezirk wurde das vom herrlichsten Herbstwetter begünstigte ernste, schöne Fest mit dem Wehrmannsgrüße „Einer für Alle und Alle für Einen“ beendet. Heil!

Steinbrücker Schützenklub. Am Freitag den 24. Oktober fand in der Bahnhofrestauration in Steinbrück die diesjährige Hauptversammlung des Steinbrücker Schützenklubs statt, welche von den Mitgliedern desselben fast vollständig besucht war. Oberschützenmeister Herr Südbahnassistent Adolf Harbich begrüßte die erschienenen Mitglieder aus Graßnigg, Gills und Steinbrück, insbesondere aber die im verflossenen Vereinsjahre neu beigetretenen Mitglieder, die Herren Baukommissär und Bahnerhaltungsvorstand Anton Raubauer, Betriebsleiter Josef Nießner, Postassistent Simon Berk und Südbahnassistent Hubert Buschbüch, mit einem kräftigen Schützenheil und erstattete hierauf einen ausführlichen Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Es wurden im provisorischen Schützenheime (Gasthof Ignaz Moser) 21 Schießabende abgehalten, welche durchschnittlich von zehn Schützen besucht waren, was gewiß ein erfreuliches Zeichen für den Klub bedeutet. An diesen 21 Schießabenden wurden zusammen 3470 Schüsse abgegeben und im allgemeinen sehr gute Erfolge erzielt, was die bei dem am 15. Mai stattgefundenen Schlußschießen vergebenen 13 Preise am besten beweisen. Zu diesem Zwecke hatte der Klub aus seinen eigenen Mitteln 150 K gependet. Schließlich bemerkte Herr Oberschützenmeister Harbich noch, daß im vergangenen Vereinsjahre das früher übliche und allseits als eine glänzende Veranstaltung bekannte Schützenkränzchen wegen Mangel eines hierzu geeigneten Raumes nicht abgehalten werden konnte. Nachdem Herr Oberschützenmeister Harbich seinen Bericht beendet, wurden die Herren Bahnhofrestauration Anton Pleischinger und Juwelier Johann Somnig als Kassarevisoren gewählt, welche den Säckel in bester Ordnung fanden und feststellten, daß ein bedeutender Ueberschuß geblieben war, was allseits beifällig aufgenommen wurde. Nachdem dem Kassier für die musterhafte Führung der Kassa die Entlastung erteilt wurde, schritt man zur Wahl des Schützenrates. Zu diesem Punkte der Tagesordnung erklärte Herr Adolf Harbich in bescheidenen Worten, eine Wiederwahl zum Oberschützenmeister nicht annehmen zu können, und verwies auf einen Mann, der sich allseits der größten Wertschätzung und Beliebtheit erfreut und auch zufolge seiner gesellschaftlichen Stellung in hervorragender Weise befähigt ist, das Amt eines Oberschützenmeisters zu bekleiden. In den Schützenrat wurden nun folgende Herren gewählt: Oberschützenmeister Dr. Ing. Siegfried Habianitsch, Direktor der Zementfabrik; Schützenmeister Südbahnassistent Adolf Harbich; Kassier Südbahnassistent Alois Schejchertlo; Schriftführer Buchhalter der Zement-

fabrik Adolf Prelog; Zeugwart Betriebsleiter Josef Nießner; Beiräte Buchhalter Bruno Diekmayer aus Graßnigg und Zahntechniker Gustav Emanuel Hoppe aus Gills. Es wurden hierauf noch einige Neuanschaffungen und Veranstaltungen für das Schießjahr 1913/14 beraten und genehmigt und schließlich Herrn Gustav Emanuel Hoppe aus Gills für seine ersprießliche Tätigkeit für den Verein der wärmste Dank der Generalversammlung ausgesprochen. Nachdem der neugewählte Oberschützenmeister, Herr Dr. Ing. Siegfried Habianitsch, für das ihm bewiesene Vertrauen herzlichst dankte, versicherte Genannter den Schützenbrüdern, seine besten Kräfte und Fähigkeiten dem Klub zu widmen, worauf diese Versammlung, welche die 17. des Vereines war, um 11 Uhr geschlossen wurde.

Vom Bauernschreck. Aus Voitsberg wird gemeldet: Wolfgang Ladner, Besitzer in Piberegg, sah das nachbeschriebene Tier am 26. Oktober im Fraisinggraben, am 30. Oktober um 2 Uhr nachmittags die Besitzerin Rosalia Graßer vulgo Rupp in Piberegg auf zirka 10 Schritte, am 31. Oktober etwa um halb 9 Uhr vormittags der Besitzer Johann Rainer auf ungefähr 15 Schritte im Piberegger Waldgebiete. Das Tier wird von den genannten Personen einheitlich beschrieben: Groß, wie ein starker Hund, sehr lang gestreckt, vorne stärker gebaut wie rückwärts, scheidigen großen Kopf, denselben hochtragend, sehr lang behaart, besonders vorne, mit langer Rute und solchen Haaren am Ende mehr buschig. Sonst ist das Tier mehr hager, von rötlich-grauer Farbe und wird mit Bestimmtheit als ein Löwe erkannt. Ob und welches Resultat die sofort eingeleitete Treibjagd haben wird, muß abgewartet werden. Dazu wird noch bemerkt: Die bei der Gendarmerie deponierte, von diesem Raubtier vorgefundene Losung wurde von Fachmännern als zweifellos von einer Großkatze herrührend bezeichnet.

Die Steirer in Skutari. Bekanntlich hat auch Oesterreich ein Bataillon nach Skutari entsendet, und zwar vom steirischen Infanterieregiment Nr. 87. Ueber das Leben unserer Soldaten wird der „Bohemia“ unter anderem geschrieben: In der Rue Internationale, in einem anheimelnden Hause, ist das Kommando der österreichisch-ungarischen Abteilung untergebracht. Ein 87er steht auf Posten, neben der Klingel ist auf blankgeputzten Metallschildern zu lesen: Oberstleutnant Dimar Kailer, Hauptmann Gvilkovics. Die Oesterreicher richten sich hier häuslich ein. Sie glauben, nicht so bald abberufen zu werden, und rechnen mit einem Aufenthalt von ein paar Jahren. In der größten, im Mittelpunkt von Skutari gelegenen, vormals türkischen Kaserne, arbeiten unsere Professionisten, Anstreicher, Schlosser und Tischler, um die Spuren der Vernichtung zu beseitigen und die Kaserne wieder herzurichten. Die Mannschaft ist überaus zufrieden; reichliche Kost, täglich Wein und Löhnungszulage bei nicht anstrengendem Wachdienst. Vor der österreichischen Mannschaftsküche stehen um die Mittagszeit hunderte von Skutariner Bettlern, Weibern und Kindern, welche Abfälle und Reste zugetragen bekommen. Täglich um 5 Uhr nachmittags gibt es Konzert im sogenannten Volksgarten, abwechselnd von den Musikkapellen der anwesenden Nationen bestritten. Ein junger österreichischer Leutnant richtet „zum Zeitvertreib“ (?) einen kleinen Zug albanischer „Freiwilliger“ nach österreichischem Exerzierreglement ab. Auch Deutschlands Soldaten haben es verstanden, sich mit den Leuten gut zu stellen. Vor der deutschen Kaserne gibt es manchen Spaß, und wenn die Jungens abends ihre ach so lieben deutschen Heimatlieder singen, dann hören ihnen manche von der Straße aus lange zu. Nur den preussischen Stiefschritt wollen die Albaner durchaus nicht kopieren, und wenn eine deutsche Patrouille bei der Ehrenbezeugung die Beine streckt, dann schauen sie sich noch immer verwundert an. Die Italiener sind in einer von Hassan Riza Pascha außerhalb der Stadt neuerbauten Kaserne einquartiert. Sie werden mit Militärautomobilen in die Stadt und wieder hinausgebracht. Die Engländer kümmern sich um nichts als um ihren Dienst, die dienstfreie Mannschaft spielt im Kasernenhof Fußball. . . . Es muß als ein reines Wunder bezeichnet werden, wie groß die Sympathien der Albaner für die Oesterreicher sind. Nicht nur die bezahlten Leute, die sich womöglich von zwei Seiten „schmieren“ lassen, machen für Oesterreich Stimmung. . .

Eine folgenschwere Kauferei. Sonntag den 2. d. vormittags um ungefähr 10 Uhr zechten im Gasthause des Kaspar Kaluja in Polule die Fabrikarbeiter Franz Racmann, Alois Rebernik und Josef Tekauc. Als sie das Gasthaus verließen, kamen auch andere Burschen zu dem Gasthause,

darunter die Kesslersöhne Rudolf Tavornik und August Tratnik aus Petschounik. Zwischen beiden Parteien entstand alsbald ein Streit, der dann auch zu Schlägereien vor dem Gasthause ausartete. Hierbei soll nun Tekauc von Tavornik angeblich durch Stockhiebe am Rücken leicht verletzt worden sein und Tratnik versetzte dem Racman einige Ohrfeigen. Am Nachmittage zechten nun in dem gleichen Gasthause abermals die Burschen Max Brinovesk, Franz Racman, Josef Tekauc, Viktor Scheral und Alois Rebernik. Als Rudolf Tavornik um ungefähr 3 Uhr allein bei diesem Gasthause vorüberkam, liefen plötzlich die fünf genannten Burschen aus dem Gasthause auf die Straße gegen Tavornik, an dem sie sich nun wegen der vormittägigen Affaire rächen wollten. Brinovesk, der nach Aussage der Burschen und des Tavornik ein offenes Messer in der Hand hatte, erfaßte den Tavornik bei der Brust und rief ihm zu: „Willst Du, daß ich Dir die Gedärme auslasse?“ Scheral dagegen lief zum Gasthause zurück und holte einen Prügel. In dieser bedrängten Lage zog nun auch Tavornik sein Messer und veretzte dem Brinovesk und dem Racman je einen wuchtigen Stich und zwar ersterem in den Bauch, letzterem in den Hals. Beide fielen sofort kampfunfähig zusammen und ihre Genossen ließen ebenfalls sofort von Tavornik ab, der nun ruhig seinen Weg fortsetzte. Ein des Weges kommender Wagen brachte die beiden Schwerverletzten in das hiesige Krankenhaus. Brinovesk schwebt in Lebensgefahr. Tavornik wurde noch an demselben Tage verhaftet und dem Kreisgerichte Gills eingeliefert.

Schändung. Am 1. d. in der Abenddämmerung wurde an der neunjährigen Brigitta B. in Garberje bei Gills von den Fabrikarbeitern Franz Lampret und Hans Groß ein scheußliches Verbrechen verübt. Das Mädchen ist schwer erkrankt; gegen die beiden Täter wurde die Anzeige erstattet.

Todessturz vom Heuboden. Der Besitzer und Wassenmeister Anton Znidarsic in St. Nikolai bei Franz kam am 28. Oktober gegen 6 Uhr abends aus Gomilsko, wo er in einem Gasthause etwas zu viel gezechet hatte, nach Hause und begab sich auf den Heuboden, um sich dort wie gewöhnlich zur Ruhe zu legen. Während der eine Teil des Heubodens mit Brettern verschalt ist, ist dies beim zweiten Teil, wo das Futter in den Stall befördert wird, nicht der Fall. In der Finsternis und wahrscheinlich infolge des Weingenußes verging sich Znidarsic auf dem Wege zur gewöhnlichen Schlafstätte und stürzte durch den offenen Teil des Heubodens in den Stall hinunter, wo er bewußtlos liegen blieb. Sein Sohn Leopold kam zufällig später in den Stall, hörte das Stöhnen des Verunglückten und hielt Nachschau. Blutüberströmt fand er seinen Vater am Boden liegen. Gattin und Sohn schleppten sodann den Unglücklichen in das Wohnhaus. Tags darauf starb Znidarsic infolge Schädelbasisbruches, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Unaufgeklärter Todesfall. Man schreibt aus Schönstein: Die 23 Jahre alte Besitzerin Marie Medved in Savodne bei Schönstein ist vor einigen Tagen plötzlich erkrankt und am 29. Oktober gestorben. Sie stand seit etwa anderthalb Jahren mit ihrem 18jährigen Schwager in unerlaubten Beziehungen. Vor einigen Tagen legte sie ihrem Manne ein reumütiges Geständnis ab und seit dieser Zeit war sie trübsinnig. Sie dürfte Gift genommen haben. Die Öffnung der Leiche wird Gewißheit bringen. — Die Obduktion der Leiche der Marie Medved aus Savodne ergab, daß sie an einem Magen- und Darmkatarrh gestorben ist. Man vermutet, daß eine Phosphorvergiftung vorliegt. Magen, Leber, Nieren und Darm wurden zur chemischen Untersuchung ins forensische Institut nach Graz gesendet. Als der Schwager der Verstorbenen, Franz Medved, der mit ihr seit längerer Zeit ein Verhältnis hatte, von ihrem plötzlichen Tode erfahren hatte, lauerte er beim Sterbehause in Savodne mit einem geladenen Gewehr auf seinen Bruder, der dies aber noch rechtzeitig von den Kindern eines Nachbarn erfuhr und sofort die Gendarmerie verständigte. Franz Medved wurde verhaftet und dem Kreisgerichte in Schönstein eingeliefert.

Das Schicksal von Anton Auerspergs Besitzung Thurn am Hart, der Heimat Anastasius Grüns. Der Verwaltungsgerichtshof befand sich mit einer Beschwerde des Grundbesizers und Industriellen Josef Benarie in Oberlaibach gegen die Personaleinkommensteuer-Berufungskommission für Krain. Die Beschwerde richtete sich dagegen, daß das steuerpflichtige Einkommen des Beschwerdeführers im Kontumazwege mit 407.780 Kronen viel zu hoch bemessen wurde und daß der Erlös eines Gutsverkaufes als Spe-



Grossmütterchen wusste es auch schon,

dass man nur **SCHICHT-SEIFE** verwenden darf, wenn die Wäsche ohne viel Mühe weiss wie Schnee werden soll. **SCHICHT-SEIFE**, Marke „**HIRSCH**“ besitzt unerreichte vollwertige Waschkraft und erhält das Gewaschene neu, weil sie, — im Gegensatz zu vielen neumodischen Waschmitteln — verbürgt frei von ätzenden, scharfen Bestandteilen ist, durch die die Wäsche bald zerfällt. Vertraut dem Namen **SCHICHT**! Er hat sich 60 Jahre lang bewährt.

fulationsgeschäft besteuert worden sei. Lenarcic hatte nämlich mit seinem Schwager Karl Rotnik schon im Jahre 1903 die Herrschaft Thurn am Hart (politischer Bezirk Gurtfeld) um 520.000 Kronen gekauft. In den Jahren 1904 bis 1907 wurden an 197 Käufer Grundstücke im Ausmaße von zusammen 413 Joch um 132.911 Kronen weiterverkauft; außerdem wurden vor der Veräußerung der bezüglichen Parzellen Waldbestände um etwa 40.000 K verkauft. Nach dem Tode seines Schwagers im Jahre 1911 verkaufte Lenarcic den ganzen Besitz an die kroatisch-slowenische Kolonisierungsbank um 850.000 Kronen. Der Verwaltungsgerichtshof wies die Beschwerde als unbegründet ab. In der Begründung wird hervorgehoben, daß der Verkauf des Gutes nur als Abschluß des schon als erwerbssteuerpflichtig erkannten stückweisen Parzellenverkaufs anzusehen, somit gleichfalls erwerbssteuerpflichtig sei.

Der Panamakanal eine Gefahr für unsere Obstausfuhr. Zu den größten Konkurrenten unseres Obstbaues gehören bekanntlich heute schon die Obstärmer der westamerikanischen Unionstaaten. Die in jedem Winter einsetzende Masseneinfuhr amerikanischer Äpfel erschwert schon heute den Absatz unseres Dauerobstes zu lohnenden Preisen. Dieser Wettbewerb wird eine wesentliche Begünstigung erfahren durch die Eröffnung des Panamakanals. Heute kann das Obst aus Kalifornien, Arizona usw. nur unter Benützung des teuren Schienenweges quer durch das ganze amerikanische Festland zu uns gelangen. Durch den Panamakanal wird der Seeweg um mehr als die Hälfte verkürzt, die Amerikaner können dann ihr Obst direkt ohne Umladung zu Schiff von den pazifischen Häfen nach Europa schaffen und dürften dadurch an Frachtkosten bis zu 25 Prozent ersparen. Das wird sich nicht nur in entsprechend verbilligtem, sondern auch noch in weiter stark vermehrtem Angebot amerikanischen Obstes auf den deutschen Märkten bemerkbar machen, wodurch dem böhmischen und steirischen Obst ein schwerer Schaden droht. Um so dringender muß ein wirksamer Schutz für den Obstbau unserer deutschen Bauern gefordert werden, der noch einer großen Ausdehnung ohne Beeinträchtigung der übrigen Landwirtschaft fähig ist.

Ausstellung Deutsche Heimat Wien 1913. Wie es in der Natur der Sache liegt, nehmen der Heimatschutz, das Lichtbild und die Kunst in ihrer Beziehung zur Heimat in der Ausstellung einen breiten Raum ein. Der Verein Deutsche Heimat selbst stellt eine große Anzahl von Plänen und Skizzen von Bauten aus, die veranschaulichen, wie die bodenständige Bauweise bei allen Fortschritten gewahrt bleiben kann und die ferner zeigen, wie sich der Bau dem Landschaftsbilde anpassen soll, die aber auch den nationalen Charakter während, und von bloßer Nachschaffung weit entfernt sind. Die Bauveranstaltung des Vereines hat in der kurzen Zeit ihres Bestandes außerordentliches geleistet. Aber auch zahlreiche Architekten und Baumeister haben bereits Entwürfe, Pläne usw. angemeldet und insbesondere wird durch die Gegenüberstellung von Schulbeispielen und schlechten Bauten der Verunstaltung des Orts- und Landschaftsbildes ein besonderes Augenmerk gewidmet. Von besonderem Interesse dürfte es sein, daß der seit Jahren verdienstvoll arbeitende sächsische Heimatschutzverein einen ganzen Saal mietete und uns mit seinen Ergebnissen manches Beispiel geben wird, wie wir es, ohne in den Fehler der Nachahmung zu verfallen, anpacken sollen. In dieser Gruppe soll besonders auch der Inneneinrichtung, der Gartenarchitektur usw. gedacht werden. Einen sehr wichtigen Beihelfer auf dem Gebiete des Heimatschutzes und der Heimatkunde bietet das Lichtbild, die Photographie und alle Arten von bildlichen Darstellungen. An alle Berufs- und Amateurphotographen ergeht die dringendste Einladung zur

Beschickung der Ausstellung. Das Material, das zur Ausstellung gelangen kann, ist überaus umfangreich: Volkstypen und Volkstrachten, Volksfitten und Bräuche, Ortsansichten und Details, Wohnhäuser und Gehöfte, Burgen, Ruinen und Schlösser, Kirchen, Friedhöfe, Denkmäler jeder Art, Brunnen, Höfe, Nationaldenkmäler, Bilder aus dem Bereiche des Heimatschutzes usw. Zur Ausstellung gelangen in erster Linie Vergrößerungen 20x26 Zentimeter aufgeschiefert und gefaßt, aber auch Kopien und Negative jeder Art sind erwünscht. Platzmiete wird für derartige Bilder nicht eingehoben. Ausführliche Prospekte werden über Wunsch sofort zugesandt. Zuschriften und Einsendungen für alle erwähnten Gebiete sind ausschließlich an Obmann Dr. Ed. Stephan, Wien 7, Stiftgasse 15, zu richten.

Deutsche Stellenvermittlung. Häufig einlaufende Gesuche um Vermittlung einer Stelle oder einer Beschäftigung nötigen den Verein Südmärk zur Mitteilung, daß er solchen Ansuchen d. s. wegen nicht zu entsprechen vermag, weil er keine Stellenvermittlung unterhält. Dieses Gebiet der Wohlfahrtspflege bleibt ausschließlich der deutschen Hauptstellenvermittlung für Oesterreich, Wien, 6., Marzengasse 9, und ihren zahlreichen Provinzstellen überlassen, die ja zwecks Entlastung der Schutzvereine und zum einheitlichen Ausbau des Vermittlungswesens gegründet worden ist; arbeit- und stellungsuchende Vereinsmitglieder mögen daher ihr Anliegen dorthin leiten oder auch unter Nachweis der Vereinsmitgliedschaft die Stellenvermittlung des deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, Wien, 7., Neustiftgasse 137, oder des kaufmännischen Reichsverbandes „Anter“, Wien, 8., Lerchenfelderstraße 66, für ihre Wünsche und Zwecke in Anspruch nehmen.

Ein Entdeutschungsanstalt in Agram, die neben allen Mittelschulen des Landes unter der deutschen Jugend schon große nationale Verheerungen angerichtet hat, ist die Landesgewerbeschule. In diese schicken leider auch viele deutsche Eltern aus Slavonien ihre Söhne und bezahlen jährlich (unter Beigabe der Wäsche) einen Beitrag von 600 K, damit die Jungen nur um so rascher entdeutsch werden können, was bei einer mehrjährigen rein slawischen, von deutschen Einflüssen abgeordneten Erziehung nicht zu verwundern ist. In wie vielen Fällen werden dadurch auch die Ueberläufer unter der Bürgerschaft der Städte und Marktgemeinden großgezogen, da die Burschen nach beendeter Ausbildung sich oft wieder in ihren Heimorten niederlassen und dort selbständig werden. Es wird eine der ersten Aufgaben des neugegründeten „Bundes der Deutschen in Kroatien und Slavonien“ sein, für eine gut deutsche Erziehung der gewerblichen Jugend — teilweise auch durch Abgabe an deutsch-österreichische Meister — zu sorgen.

Rad- und Kraftfahrer, die dem heimischen Gauverbande 36, Steiermark mit Kärnten, des Deutschen Radfahrer-Bundes beizutreten beabsichtigen, wacht der Gauvorstand aufmerksam, daß hierzu jetzt die günstigste Zeit ist, weil die genügend rechtzeitig eingelangten Anmeldungen für das Bundesgeschäftsjahr 1914 noch im November 1913 in der Bundeszeitung veröffentlicht werden und die Mitgliedschaft dann 14 Tage später, also noch im Jahre 1913, beginnt. Der Bund zählt über 46.000 Rad- und Kraftfahrer zu seinen Mitgliedern. Die Vorteile der Mitgliedschaft umfassen nach jeder Richtung alles, was von einer so leistungsfähigen Vereinigung überhaupt geboten werden kann. Eine besonders wertvolle Erungenschaft bilden die für Radfahrer unentgeltlichen Versicherungen der Mitglieder gegen Haftpflicht und Unfälle. Kraftfahrer genießen in diesen Beziehungen besondere Begünstigungen. Es liegt im Vorteile eines jeden, der das Rad oder Kraftfahrzeug im Berufe oder

zum Vergnügen benützt, sich über die vom Bunde während seiner 30-jährigen umfassenden Wirksamkeit errungenen und für jedes einzelne Mitglied persönlich wirklich wertvollen Vorteile, deren halbwegs vollständige Aufzählung an dieser Stelle der Raum verbietet, näher zu unterrichten. Ein diesem Zwecke dienendes Verzeichnis wird deutschen Rad- und Kraftfahrern, sowie Fahrerinnen in Steiermark und Kärnten ohne jedwede Verbindlichkeit für den Empfänger unentgeltlich und postfrei auf Wunsch (Postkarte genügt) von der Verwaltungsstelle des Deutschen Radfahrer-Bundes, Gau 36, in Graz, Gleisdorfergasse 17, zugesendet. Aufgenommen werden auch Jugendmitglieder vom vollendeten neunten Lebensjahre ab, die nur 2-40 Kronen Jahresbeitrag entrichten, gleichwohl aber ohne jede Sonderzahlung gegen Haftpflicht und Unfälle versichert sind und auch alle sonstigen wirtschaftlichen Vorteile genießen, wie die übrigen Mitglieder.

Monatsausweis des Einlagenstandes gegen Kassenscheine und Einlagsbücher der t. k. priv. Böhmischen Unionbank:
Stand am 31. Oktober 1913. K 63,621 255 56

Schaubühne.

Der lachende Chemann. Nehmen wir es schon hier vorweg: es war eine vorzügliche Vorstellung, der sich auch eine größere Bühne nicht hätte schämen müssen, unterstützt von dem witzigen Texte, den treffenden Wortschlägern, denen Götter die feine Kunst seiner leichten, angenehmen Musik geliehen hatte. Kurz und gut: eine jener Operetten, die man sich sogar noch einmal anhört, was schon viel sagen will. Am meisten zum Gelingen des Abends trug Viktor Torselly bei. Er ist ein gewandter Schauspieler, mit sparsamer, aber desto wirkungsvollerer Gebärde, wie wir in den letzten Jahren in Gili keinen solchen gehabt haben. Sein angenehmes Organ, ebenso bezeichnend in den humorvollen Kupletts seiner Rolle, wie in den ernsten Liedern, mit denen er sich warmen Erfolg sang, läßt manche Erwartungen an seine Zukunft knüpfen. Er findet den richtigen Ton und versteht es, seine Rolle nicht ins Possenhafte zu zerren. Es bleibt immer Kunst. Das fiel, am meisten in der Epifodenrolle mit dem Pipelhuber des Herrn Deisenhofer, überdies einem tüchtigen, gut charakterisierenden Schauspieler, auf, wo er mit dem Weinlied den Günstlerfolg des Abends errang. Daß Luise Ehrenfeld eine Hauptstütze des heurigen Operettenensembles bildet, haben wir schon bei ihrem ersten Auftreten gesagt. Sie hat in der elegant und vornehm gespielten Frau Brückner dieses Urteil bestätigt. Sie trug sich mit einer für eine Provinzbühne auffallenden, geschmackvollen Eleganz der Toiletten und es ist auch bei ihr die weiße Zurückhaltung im Spiele nicht genug zu loben. Ein erfreulich lustiges Paar war Fräulein Tichoer und Jac Walden. Tichoer hat bessere Soubrettenqualitäten als die uns zuletzt vorgeführte Dame dieses Faches. Sie bringt Temperament mit, wenn die Stimme auch noch weiterer Ausbildung bedarf. Jac Walden ist nett, sehr nett sogar. Seine große Jugend verspricht also noch mehr. Herzog war Wizzi Jampa, die nur den Fehler hat, zuviel mit Händen, Füßen und Kopf zu reden. Wenn sie sich das abgewöhnt, wird sie in kleineren Rollen immer nett und niedlich erscheinen. Herr Aufim trat mehr in den Hintergrund. Doch darin ist weniger er, als seine Rolle schuld. Alles in allem eine gute Vorstellung, die den Beifall, der reichlich gespendet wurde, redlich verdiente. Das Orchester dürfte etwas gedämpfter klingen, was einige Feinheiten der Partitur mehr zur Geltung und einzelne Sänger besser zu Gehör gebracht hätte. Uebrigens ist unser Kapellmeister tüchtig und energisch.

Die goldene Eva. Eine innere, zwingende Notwendigkeit für dieses Stück ist nicht vorhanden. Es mutet wie ein sauberes Mosaik an, zusammengefeßt aus Gestalten, die uns schon viel besser, viel lebenswahrer in besserer Fassung begegnet sind. Frau Eva ist ein ganz sympathisches Gemisch, halb „widerpenstiges Käthlein“, halb Goldschmieds Töchterlein des „deutschen Versailles“. Schwehingen ein geistloser Falstaff, der Graf Zed als sein Partner aus den „Lustigen Weibern“ bekannt. Und wer hätte in der liebevollen Barbara nicht eine Zwillingschwester der Martha Schwertlein erkannt? Vereint geben alle diese an sich reizvollen Erscheinungen ein glattes Bild im Rahmen flüssiger Verse. Die Darsteller hielten sich brav und ziemlich sicher. Besonders das Liebespaar spielte zur Zufriedenheit. Herma Hart und Ludwig Ferstl trafen den richtigen Lustspielton und ließen vergessen, daß ein Teil der anderen Mitspieler das doch ganz feinsinnige Werkchen zur Posse erniedrigten. Ritter Hans von Schwehingen und Graf Zed, sowie Barbara spielten „dritte Galerie-Kunst“ und verfielen in den Fehler, vor dem wir in unserem Artikel „Vorhang auf!“ gewarnt haben. Man soll nie Operette und Posse auf doch bessere Stücke übertragen. Wenns noch im Karneval gewesen wäre, gut, aber ausgerechnet am Allerheiligentage —? Es ist schade, daß sich die drei Darsteller diese Auffassung zurechtgelegt haben, denn sie sind doch sonst nicht Schauspieler ohne Qualitäten. — Hanna Kaimar war gut in Wort und Darstellung, auch die übrigen Schauspieler befriedigend. Einige Regiefehler könnten leicht vermieden werden. Wenn man von einem „prächtigen“ Gewande spricht, soll das Gewand auch prächtig sein oder man opfert den Text dem blauen Strich. Goldschmiede dürften auch nicht während ihrer Arbeit so funkelneue Schürzen haben, wie es die Goldschmiede auf der Bühne trugen. Doch das sind Kleinigkeiten. Wir wollen zufrieden sein, daß das Dreispiel Herma Harts, Hanna Kaimars und Ludwig Ferstls den Abend künstlerisch zu einem genussreichen machten. W. G.

Bermischtes.

Eine furchtbare Katastrophe in den Lüften. Das neueste für die deutsche Kriegsmarine bestimmte Zeppelin-Luftschiff ist am 17. d. bei einem Aufstieg auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin explodiert. Von der 27 Mann zählenden Besatzung sind nach den letzten Berichten alle dem Unglück zum Opfer gefallen. An Bord des Luftschiffes befand sich eine aus hervorragenden Fachleuten der Marine bestehende Uebernahmungskommission. Augenzeugen berichten, daß sie an dem Ballon, als er etwa 300 Meter über den Boden schwebte, eine Stichflamme sahen. Im nächsten Augenblick erfolgte eine gewaltige Explosion. Der Ballon geriet in Brand und stürzte mit rasender Geschwindigkeit zu Boden. Herzzerreißende Jammerrufe ertönten aus dem brennenden Trümmerhaufen, doch vermochten die herbeieilenden Retter infolge der ungeheuren Hitze keine Hilfe zu bringen, sondern mußten zusehen, wie die Beklagenswerten verbrannten. Erst als der Brand gelöscht war, konnten die Leichen aus dem Wrack gezogen werden. Alle waren schauerlich verbrannt. Graf Zeppelin erfuhr in München von der Katastrophe. Der Graf befand sich eben auf der Fahrt zur Jahrhundertfeier nach Leipzig, kehrte jedoch, furchtbar erschüttert, nach Friedrichshafen zurück. — Die Ursache des Unglücks wird wohl nie mit Sicherheit festgestellt werden. Man vermutet jedoch, daß der Benzinbehälter in Brand geraten sei, so daß die Schuld auch diesmal nicht an dem Ballonsystem liegt.

Ein aufrichtiges Wort der Katholiken über die Katholikentage. Wenn sich die Klerikalen untereinander streiten, da fallen sie über sich selbst richtige Urteile; was sie in Wirklichkeit sind und welche Zwecke sie verfolgen, die sie sonst nicht einbekennen, sondern als verleumderisch zurückweisen, sprechen sie in der erregten Stimmung freischend aus. Vielleicht möchten sie dann gern ein solch entschüpfes Wort wieder zurücknehmen, wenn sie wieder zur ruhigen Ueberlegung kommen. Die Klerikalen kennen sich ja selbst am besten und so hören wir, was Klerikale von Klerikalen und ihren Veranstaltungen sagen. Die der Berliner Richtung nahestehende ultramontane Kölner Korrespondenz fällt über die deutschen Katholikentage folgendes geradezu vernichtendes Urteil: „Man nehme unseren Katholikentagen den Alkohol und es schwindet die Begeisterung um 50 von Hundert, der politische Erfolg aber, auf den es den Faisuren allein ankommt, wird um mindestens 25 von Hundert ver-

mindert. Denn die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands sind in erster Linie Begeisterungsinstitute, die vor allem den Interessen des Zentrums dienen sollen. Unter den Zugereisten aus anderen Provinzen kommen die meisten, um alte Freunde zu treffen, mit denen sie angenehme Jugenderinnerungen austauschen und gemütliche Tage verleben können. Vormittags schlafen sie ihre Rausche aus, nachmittags sitzen sie in öffentlicher Versammlung und rufen „Bravo!“ Abends geht die Fideilitas auf den Kommersien wieder los. Sie haben es weniger auf die Katholikentage als auf die Katholikennächte abgesehen. Es gibt dann noch eine dritte Kategorie von Besuchern unserer Generalversammlungen; das sind die Politiker, die ihr politisches Geschäft machen wollen; die Bachemiten, die M. Gladbacher, die Windhorstbündler, die Augustinusvereiner mit ihrem weitverzweigten Anhang. Sie dominieren überall und lassen keinen Andersdenkenden aufkommen. In den öffentlichen Versammlungen erscheinen sie und bringen die katholische Volksseele in Wallung. . . . Solcher Auffassung sind die Katholiken über ihre Katholikentage und Katholikennächte und ihre Veranstalter. Was die Katholiken hier so aufrichtig sprechen, das haben sich die Freisinnigen schon lange gedacht. Was in diesem Falle von Deutschland gilt, gilt ja auch von Oesterreich, denn die österreichischen Klerikalen werden doch nicht schlechter sein. Wie lächerlich klingt da die Enttäuschung der Klerikalen über das Verhalten der freiheitlichen Gemeindevertretung von Linz, weil sie die Klerikalen am Linzer Katholikentag nicht begrüßt hat.

Die verkaufte Frau. In der Nähe des französischen Ortes Mauberge verkaufte im Jahre 1910 der Landarbeiter Marche seinem Kameraden Gravet seine Frau für 200 Franken und erkannte sogar ein diesem Verhältnisse entsprungenes Kind als sein Eigen an. Auf die Dauer war aber das Zusammenleben doch nicht mehr möglich, weshalb Gravet mit der Frau nach dem Orte Neufmesnil zog. Marche besuchte das Paar, aß und trank mit ihm und wollte dort schlafen, wurde aber hinausgebrängt. Er schoß nun durch das Fenster aus seinem Jagdgewehr eine ganze Schrotladung Gravet in den Kopf, der tot zusammenbrach. Der Mörder wurde verhaftet.

Durch eine Klingelleitung gefangen wurden zwei junge Verbrecher auf einem Grundstück in der Invalidenstrasse in Berlin. Dort war der Räucherwarenhändler Striepling in den letzten Jahren schon siebenmal von Einbrechern heimgesucht worden. Endlich legte nun Striepling eine Alarmanlage an. Sie war so eingerichtet, daß sie auslöste, sobald jemand einen Schlüssel oder einen Dietrich in das Schloß einer der Kellertüren hineinsteckte. Als nun die Einbrecher wieder den alten Weg einschlugen, wurden die Verkäuferinnen gleich alarmiert, und sie holten schnell einen Schutzwart. Als dieser in den Keller eindrang, fand er zwei Burschen im festen Schlase. Der Beamte ließ sich aber nicht täuschen und brachte sie nach der Revierwache. Dort entdeckte man in ihnen geriebene Einbrecher, in deren Besitz sich allerhand Einbrecherwerkzeug fand.

Gerichtssaal.

Nach Amerika durchgebrannter Posojilnicabeamter.

Der 24jährige, in Straßgoingen geborene Franz Veranic, zuletzt Posojilnicabeamter in Sachsenfeld, sein 32jähriger Bruder Vinzenz, Schneidermeister in Straßgoingen, und seine 64jährige Mutter Maria, Besitzerin in Straßgoingen, standen bereits einmal vor dem Marburger Kreisgericht wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, doch mußte die Verhandlung wegen Ladung neuer Zeugen vertagt werden. Franz Veranic, der auch als slowenischer Agitator tätig war, wurde damals gegen Gelöbnis auf freien Fuß gestellt, brach aber das Gelöbnis und brannete nach Amerika durch, wo er sich gegenwärtig im Staate Wisconsin aufhält. Die Fortsetzung der Verhandlung mußte daher ohne ihn erfolgen. Der Sachverhalt ist folgender: Am 26. Dezember 1912 ergriffte Franz Veranic im Gasthause Razborsche in Pragerhof, so daß ihn der Wirt abschaffen mußte. Er kehrte aber zurück, und zwar in Gesellschaft des Bruders und der Mutter, und setzte, unterstützt von beiden, seine Exzesse fort, wobei er auch einen Revolver hervorholte. Da setzte sich der Gendarmerie-Titularchachtmeister Josef Gregorec, welcher dort wie der Fabrikant Steinklauber und andere Herren als Gast saß, in Dienst und forderte vom Franz Veranic die Vorweisung des Wappens. Er leistete aber dieser Aufforderung keine Folge, sondern verfezte dem

Wachtmeister einen Stoß gegen die Brust und bedrohte ihn mit dem Revolver. Als nun der Wachtmeister den Exzessanten festnehmen wollte, wurde er vom Bruder und der Mutter des Franz Veranic festgehalten, damit diesem die Flucht ermöglicht werde. Endlich riß sich der Wachtmeister los und holte den Franz Veranic ein; dieser widersetzte sich neuerdings und setzte dem Wachtmeister den geladenen Revolver auf die Brust. Bei der ersten Verhandlung verantworteten sich die drei Angeklagten damit, daß der Wachtmeister sich nicht in Dienst gesetzt habe. Nach der Vertagung jener Verhandlung begab sich Veranic, der das Gelöbnis abgelegt hatte, wieder nach Sachsenfeld. Plötzlich verschwand er von dort; die Posojilnica ließ sonderbarerweise fünf Tage verstreichen, bis sie die Angehörigen ihres Beamten über dessen Verschwinden befragte. Als die Behörde zur Kenntnis des Verschwindens des auf freien Fuß gestellten Veranic kam, war dieser bereits jenseits des großen Wassers. Von Amerika aus schrieb Franz Veranic an das Kreisgericht einen slowenischen Brief, die Verhandlung durchzuführen; er werde schon wieder einmal nach Europa kommen. Bei der Donnerstag stattgehabten Kreisgerichtsverhandlung wurde Franz Veranic, dem die Vorladung durch das österreichisch-ungarische Konsulat zugestellt wurde, in dessen Abwesenheit zu vier Monaten, sein Bruder zu sechs Wochen und seine Mutter zu vier Wochen schweren Kerker verurteilt.

Große Ereignisse haben seit Jahresfrist die Welt in Atem gehalten und vielfach mit Ueberraschungen geendet. In der „Rückschau“ des soeben erschienenen „Wiener Boten“ für das Jahr 1914, dieses beliebten Volkskalenders aus dem Verlage der Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft vorm. A. v. Waldheim, Jos. Eberle u. Co., Wien, ist alles Bemerkenswerte in Wort und Bild festgehalten. Außerdem bringt dieser Kalender noch anderen interessanten und gediegenen Lesestoff; so zum Beispiel Erzählungen von K. Anzengruber, Rud. Reinecke, Albert Walden, Troll-Borostjoni, einen humoristischen Teil, Gedichte und Sprüche, wichtige haus- und landwirtschaftliche Winke und schließlich auch ein originelles Preisrätsel, an dessen Löser 270 wertvolle Prämien verteilt werden. Es ist erstaunlich, daß trotz des reichen Inhaltes und der hübschen Ausstattung der Kalender nur 70 Heller kostet. Der Preis der gebundenen Geschenkausgabe ist K 1 50. „Der Jahresbote“, herausgegeben von der gleichen Verlagsanstalt, hat einen geringeren Umfang als der „Wiener Bote“, ist aber trotzdem schön illustriert und inhaltreich und wird vielen genügen. (Preis 35 Heller.)

Gegen die Vergiftung vom Darmer her wendet sich jener berühmte russisch-französische Arzt, Biolog und Hygieniker, dessen Veröffentlichung über die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern und den Tod möglichst hinauszuschieben, berechtigtes Aufsehen erregt haben. Dieser Gelehrte erblickt in der Selbstvergiftung vom Darmer aus geradezu die Ursache des Todes. Demnach wird jeder Kluge auf tägliche Reinigung des Darmes durch ausgiebige Entleerung ebenbüßend bedacht sein müssen, wie er sein Äußeres täglich auch wäscht. Nulla dies sine „Gunyadi János“, kein Tag ohne „Gunyadi János“ hat ein deutscher Kollege jenes illustren Forschers in Variierung eines bekannten stehenden Wortes ausgerufen und damit gesagt, daß Sarghebers Gunyadi János Bitterwasser für den Kulturmenschen ein nicht mehr zu entbehrendes, ja selbstverständliches Alltagsbedürfnis geworden ist.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Sind Lungenleiden heilbar? Mit dieser wichtigen Frage beschäftigt sich eine volkstümliche Broschüre des Chirurgen der Finkenluranstalt, Dr. med. P. Guttmann. Es bieten sich in dieser Broschüre ganz neue Ausblicke zur Bekämpfung derartiger Leiden. Um es nun jedem Lungen-, Hals- und Kehlkopfkranken zu ermöglichen, sich dieses interessante Büchlein mit Abbildungen zu beschaffen, wird dasselbe vollständig umsonst und portofrei an derartig Kranke abgegeben. Kranke, welche hiervon Gebrauch machen wollen, brauchen nur eine Postkarte mit genauer Adresse an die Firma Puhlmann u. Co., Berlin 672, Müggelstraße 25, schreiben. Das Buch wird dann jedem Besteller sofort gratis zugesandt.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gableauz,
Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf,
Troppau, Rumburg, Brünn, Linz
Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg,
Mähr. - Schönberg, Neutitschea,
Graz, Leoben, Köninghof, Klagen-
furt, Villach. — Expositionen in
Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheits-Schrank-
fächern (Safes.)

Diverse

Möbeln

billigst zu verkaufen, Cilli, Ring-
strasse 4. Anzufragen im Kaffee-
geschäft, 19993

Teich

zur Eisgewinnung, ist zu ver-
mieten. Kahnfahrt in Savodna, 10
Minuten von der Stadt entfernt.
Gregor Podgorschek. 19992

Zirka 30 Meterzentner

prima süßes Heu

sind abzugeben. Adresse in der Ver-
waltung dieses Blattes. 19992

Komptoristin

mit längerer Praxis sucht einen
Posten für hier oder auswärts. Gefl.
Zuschriften an die Verwaltung des
Blattes. 19988

Ein alter Mann

jedoch noch rüstig und leistungsfähig, mit
schöner geläufiger Handschrift, bittet um
irgend eine Beschäftigung. Derselbe würde
sich mit einem sehr mässigen Honorar be-
gnügen um nur nicht am Hungertuch
nagen zu müssen — da er von seiner ganz
geringen Pension das Leben nicht fristen
kann. Geht auch nach auswärts, wo
immer hin. Spricht auch slowenisch. Gefl.
Anträge bittet man unter Chiffre „Alter
Mann“ an die Verwaltung des Blattes.

Zu verkaufen!

1 Zimmertisch und 1 Küchentisch,
Karnissen, 2 grosse schöne Bilder-
rahmen. Rathausgasse 17, II. Stock,
links. 19994

Möbliertes, gassenseitiges

ZIMMER

ohne Vis-a-vis, mit Verpflegung,
Klavier- und Wohnzimmerbenützung
ist sofort zu vergeben. Gefl. Anfra-
gen Gartengasse 17, II. St., rechts.

Möbliertes Zimmer

gesondert, ist sofort zu vermieten.
Näheres in der Verwaltung d. Blattes.
P.

Verlässliche Branntwein-Kellnerin

welche beider Landessprachen mächtig
ist und eine Kautio erlegen kann,
wird aufgenommen. Adresse in der
Verwaltung des Blattes. 19985

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit deutscher und
slowenischer Sprachkenntnis, wird
sofort aufgenommen bei A. Huber's
Nachfolger J. Donosa, Eisen-,
Waffen- und Spezialewarenhandlung
in Luttenberg.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.



Caruso singt das hohe C
Eintritt mit „PERSON“ tut nicht weh.

Aus dem kleinen Katechismus des Haus-
haltes. Du sollst Dir und Deiner Magd nicht mehr Arbeit
aufbürden, als notwendig ist, den Haushalt nett und behaglich
zu gestalten. Du sollst nicht verschwenden. Du sollst darauf
achten, daß alle Speisen, die Du den Deinen gibst, reinlich,
nahrhaft und schön von Ansehen sind. Darum verwende zum
Baden stets das Gemisch reine, bewährte Dr. Oetters Bad-
pulver. Es hilft Dir sparen an Arbeitskraft, Geld
und Zeit. Es hilft Dir gut und nahrhaft kochen und baden.



Hauptdepot bei Horvath & Loibner in Cilli.

Die Beamten des k. k. Steueramtes Cilli

bringen die traurige Kunde, dass ihr hochgeschätzter
Kollege, Herr Steuerverwalter

Anton Pichl

heute um 1 Uhr nachmittags aus dem Leben geschieden ist.
Die Bestattung findet am Donnerstag den 6. d. M.
um halb 5 Uhr von der Leichenhalle des städt. Fried-
hofes aus statt.

Die Seelenmesse wird Freitag den 7. d. M. um
8 Uhr vormittags in der Deutschen Kirche gelesen
werden.

Cilli, am 4. November 1913

Danksagung.

Ausser Stande jedem Einzelnen zu
danken, sage ich hiemit auf diesem
Wege Allen für die liebevolle Teilnahme
anlässlich des schweren Schlages, der
mich und meine Familie betroffen, meinen
heissesten Dank.

Meta Rauchmann.